

Adam Siebert zum 100. Geburtstag

Dem Sänger von Spangenberg's Schönheit und geschichtlicher Vergangenheit.

Am 18. Juli dieses Jahres würde Adam Siebert seinen 100. Geburtstag feiern. Untrennbar ist sein Name mit dem Gedanken der Heimatliebe und der Heimmattreue in Spangenberg verbunden, und „Adam-Sieberts-Ruhe“ hält wohl für immer die Erinnerung an einen der treuesten Spangenberg'ser wach. Noch leben seine Kinder, und mit ihnen pilgern auch treue Verehrer seines Schaffens und seines begeisterten Appells an die Herzen der Heimatfreunde in Hessen alljährlich an sein Grab auf unserem stillen Friedhof am Schloßberg.

Wie zündende Funken wirkten Adam Siebert's begeisterte Worte auf seine Hörer, wenn er das Lob der Heimat, das Lob der alten Liebenbachstadt, sang und ihre Menschen zur Mitfreude an ihrer Schönheit und ihrem geschichtlichen Werden entflammte. Aus dem lebendigen Miterleben allen Geschehens innerhalb der alten Stadtmauern rund um das traute Städtchen am Bromsberg bezog sein Herz die Kräfte, die ihn zum dichterischen Schaffen inspirierten und ihm immer wieder den Auftrieb aus der Alltäglichkeit hinauf zu den lichten Höhen des Geistes bescherten. Mit allen Fasern seines Seins in der Vergangenheit wurzelnd und doch mit allen Kräften des Geistes der Gegenwart zugewandt, so erschien Adam Siebert seinen Freunden.

Hell auf leuchtete seine Hoffnung, als 1907 die Preußische Forstschule in der alten Bergveste hoch oben auf dem Schlosse entstand und die ganze Romantik eines Lieblings des Volkes neu zum Leben erwachte mit ihrer Fortführung einer alten jagdlichen Tradition von edlem Weidwerk und Schützenruhm in der Person des Hessenfürsten Otto der Schütz, eines Fürstsohnes, von dem die Chronik stolz berichtet, daß „an ihm kein Pfaffenfleisch gewachsen sei“

Aus der Erinnerung an jene Tage erzählt uns Adam Siebert's Tochter Friedel Kujas, die heute noch in Kassel-Harleshausen wohnt und das Andenken an ihren Vater wie ein köstliches Vermächtnis in seinen Gedichten pflegt. Da wohnte Oberlandforstmeister Wesener aus Berlin in der „Stadt Frankfurt“, um die eben ein Jahr zuvor gegründete Forstschule im Schlosse zu besichtigen. Seine ganze Liebe hatte er dem Hessenstädtchen Spangenberg und seinem Schlosse geschenkt und sich als stärkster Vorkämpfer für die Verlegung der Preuß. Forstschule von Groß-Schönebeck in das sagenumwobene Hessenland erwiesen. Als Forstmann und Jäger von altem Schrot und Korn pflanzte er an der Schloßmauer im Zwinger, wo einst der sagenhafte Buchsbaum Ottos des Schützen und seiner schönen Else Jahrhunderte lang ge-grünt hatte, einen neuen Buchsbaum und sprach selbst einen poetischen Baumsegen dazu.

Adam Siebert aber eilte damals von Gelsenkirchen herbei und widmete der neuen Forstschule zu Spangenberg ein begeistertes Gedicht, das uns Frau Kujas aus Kassel zugesandt hat und das wir nun unseren Lesern gern bieten:

Horch! Droben um Türme, um Streben und Stützen,
Um Erker und Firten der trotzigen Burg,
Klingt da nicht wie einstens zum Gruß eines Schützen
Ein märchenhaft Hifthorn-Geschmetter hindurch!
Sind es nicht die Hörner, die nämlichen Klänge,
Die einst wie Fanfaren erklangen durchs Tal,
Da glücklich ein Waldmann in Fürstengepränge
Hier einzog mit Buchs und erpürschtem Gemahl. —
Umkreist von des Waldwerks Knappen,
Bewegt sich zum Burgtor ein festlicher Tross.
Wohl fehlen die Armbrust, die Meute, die Rappen,
Doch führen sie mit sich vom Buchsbaum den Sproß!
Und lauter noch schnellen durch Pforten und Spannen
Die Hörner zum Gruß ihr Waldmannsheil,
Und ringsum, als wären's vom „Schützen“ die Mannen,
Erklingt von den Firten das Echo Heil, Heil!
Und da, wo dem edelsten Waldmann im Lande
Einst sollte ein bräutliches Buchsreis gedeihn,
Da pflanzen sie nun, als erneuerte Bande,
Den „Ihren“ zu ehren den Sproß wieder ein.
Nun grüßt er da wieder,
Als Sinnbild der Treue,
Wie ehe, zu Zeiten mit fürstlichem Glanz,
Und tief aus befruchteter Erde — aufs neue —
Webt sich von Sagen ein lieblicher Kranz.
Doch soll dieses Kränzlein dir niemals ersterben,
Dann zeige dich wert alle Zeit deines Ahn,
Nur dann wirst du all' seine Poesie erben,
Lenkst du deine Wipfel wie er oben an.
Drum wachse und grüne, ob Jahre auch gehen,
Gelreu den beredten Gemäuern hinan!
Und in deiner Zweige dereinstigem Wehen
Erzähle der Nachwelt deiner Ahnen Roman.
Euch aber, euch Herren und Waldwerksgesellen,
Euch schmücke einst sinnig, wenn Ehre es gilt —
Und wenn ihr einst kehrt zu den hessischen Wällen,
Vom Buchsbaum ein Zweiglein den Waldmannsschild.

Am 18. Juli 1924, zum 60. Geburtstag, bereitete unser Städtchen am Bromsberg seinem

Lebenden Adam Siebert's Gedichtführungen von „Kuno und Else“ in den Jahren 1909, 1919 und 1927.

Ein tiefeingewurzelter Heimatsinn und eine echte Heimatliebe regten ihn an, seine dichterischen Anlagen ganz in den Dienst der Verherrlichung der Liebenbachstadt zu stellen. In zahlreichen Gedichten feierte er die Schönheit unserer Stadt, ihre Geschichte und ihre Sagen. Mit seinem Gedicht „Letzte Revue“ führte er sich als Dichter ein, der zu besten Hoffnungen berechnete. Die trauliche Märchenerzählung „Aus Spangenberg's Urzeit“ folgte. Eine liebevolle Märchenplauderei enthüllte „Das Geheimnis des Eulenturms“. Im epischen Gedichte „Stangenmännchen“ besang er eine alte Spangenberg'sche Episode und entriß sie der Vergessenheit.

Als Adam Siebert die Augen für immer geschlossen hatte, bestattete man ihn, seinem Wunsche entsprechend, in der Heimaterde am Schloßberg. Die Kirche schenkte ihm einen Ehrenplatz. Freunde aus nah und fern gaben ihm das letzte Geleit, dem lieben Manne die letzte Ehre erweisend. Kreispfarrer Schmitt entwarf ein Lebensbild von dem prächtigen Menschen und feierte ihn als eine Persönlichkeit und Verkörperung der Liebe und Treue. Der Männergesangsverein „Liedertafel“ sang ihm das Abschiedslied, und Bürgermeister Schier dankte an der offenen Gruft dem Entschlafenen für alles, was er für Spangenberg getan habe. Als der Chorverein „Liederkränzchen“ seinem Ehrenmitglied als letzten Gruß „Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus“ sang, blieb kein Auge tränenleer. Der älteste Sohn des Verblichenen nahm an der offenen Gruft des Vaters mit einem „Letzten Gruß vom Liebenbachs-Weg“ von ihm Abschied und beschwor noch einmal das Bild dieser einmaligen starken Persönlichkeit vor den Augen der Trauernden herauf, wenn er dem Vater zurief:

„Von Deinen plätschernden Liebenbachsquellen,
Von dem Waldwinkel oben — wo oft Du zur Rast,
Wollen die Zweige sich zu Dir gesellen
Zur ewigen Ruhe — die Du nun hier hast.“

Am Waldweg dort oben, zur Rechten und Linken
Pflückt ich heute früh noch den herbstlichen Strauß!
Es war mir, als wollten die Zweige mir winken:
Komm — pflück uns und nimm uns zu ihm mit hinaus.